

## Inklusion an Regelschulen – Primär- und Sekundärstufe im Vergleich



Wurden Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf bis vor wenigen Jahren noch fast ausschließlich an entsprechenden Förderschulen unterrichtet, haben durch die veränderte Schulgesetzgebung Kinder und Jugendliche mit einer Autismus-Spektrums-Störung nun die Möglichkeit, unter Inanspruchnahme der Eingliederungshilfe eine Regelschule zu besuchen. Als ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe kommt Advanzio sehr häufig mit Inklusion in Berührung. Insbesondere Menschen mit einer Autismus-Spektrums-Störung (ASS) werden von den Mitarbeiter\*innen der schulischen Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche begleitet. Hierbei ist es wichtig, auf ihre Besonderheiten einzugehen und ihre Stärken zu fördern. Inwieweit kann diese Aufgabe nun in der Institution Regelschule erfolgreich bewältigt werden? Gibt es Unterschiede im Gelingen zwischen der Primär- und der Sekundärschule?

Dazu haben die beiden Autorinnen die Mitarbeiter\*innen des Trägers befragt.

In der Primärstufe sind sich die befragten Fachkräfte einig, dass das Erleben des Schulalltags ihrer von ASS betroffenen Klienten positiv verläuft. Vor allem trägt hierzu die enge Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und der stetige Austausch mit allen Beteiligten bei. Durch den geschützten Rahmen, den diese Schulform durch kleinere Klassenverbände und kaum wechselnde Lehrkräfte oder Räumlichkeiten bietet, kann hier beispielsweise Rücksicht darauf genommen werden, wenn das Kind eine Auszeit benötigt.

Aus den Beobachtungen der Fachkräfte heraus bemühen die Lehrkräfte sich bereits, die komplexe Welt eines Kindes mit ASS zu verstehen, jedoch gelingt dies nicht immer. Bestimmte Verhaltensweisen und Reaktionen der Kinder werden fehlinterpretiert oder sogar als Provokation empfunden, statt sie als Teil der Behinderung anzuerkennen. Hier fehle laut der befragten Fachkräfte noch Fachwissen in Form von Fortbildungen zum Thema ASS und Inklusion.

Das Ergebnis der Befragungen der Fachkräfte, die mit Kindern in der Sekundarstufe arbeiten, vermittelt ein etwas anderes Bild. Zwar wird auch hier die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und allen Beteiligten als überwiegend positiv bezeichnet, allerdings fehle es hier meist den Klienten selbst an Offenheit und Einsicht bezüglich ihrer Behinderung. Das Thema ASS und die Aufklärung über die Symptomatik bleibe im Klassenverband oft unausgesprochen, wodurch sich die Arbeit meist im Hintergrund abspiele. Weiterhin sei die Sekundarstufe wenig auf die individuellen Bedürfnisse der Klienten ausgerichtet. Durch häufige Wechsel der Lehrkräfte und Räumlichkeiten fehle es an Struktur und Beständigkeit. Aufgrund der hohen Anzahl von Schülern und Schülerinnen bleibe wenig Zeit, die Besonderheiten der Kinder mit ASS zu berücksichtigen.

Auch führen hier teilweise fehlendes Verständnis und Fehlinterpretationen der Verhaltensweisen zu Sanktionen, die dem ursprünglichen Inklusionsgedanken widersprechen, wie beispielsweise einem Ausschluss von schulischen Pflichtveranstaltungen.

Aus den zugrunde liegenden Aussagen der Fachkräfte lässt sich schließen, dass sowohl an Grundschulen als auch an weiterführenden Schulen mehr Klarheit über das Krankheitsbild ASS wünschenswert sei. Hierfür seien beispielsweise spezielle Fortbildungen für Lehrkräfte sinnvoll. Gerade vor dem Hintergrund, dass durch einen offenen und geschulteren Umgang der Lehrkräfte mit den betroffenen Kindern die Hilfe der Schulbegleitung auf lange Sicht eingestellt werden kann. Bis dahin habe die Netzwerkarbeit und ein auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmtes Hilfesystem die oberste Priorität, in jeder Schulform. Genau hier sehen die befragten Personen der weiterführenden Schulen noch Änderungsbedarf. Durch die hohe Anzahl an Schülerinnen und Schülern, den steten Lehrkraft- und Raumwechsel sowie das erforderliche Einhalten eines straffen Unterrichts- und Zeitplans fehle es hier noch an Struktur und der Möglichkeit, sich individuell auf die Bedürfnisse der Betroffenen einzulassen, während an Grundschulen noch ein geschützter Rahmen mit kleineren Klassenverbänden und kaum wechselnden Lehrkräften bestehe. Eine gelungene Inklusion erfordert also zunächst einmal die Aufklärung über und das Verständnis für die Besonderheiten der Kinder mit einer Autismus-Spektrums-Störung. Einen wesentlichen Beitrag hierzu können bereits die jeweils für das betroffene Kind zuständigen Schulbegleiter\*innen leisten, die eine Rolle in der Vermittlung zwischen Klienten und Institutionen einnehmen. Eine transparente Zusammenarbeit aller Institutionen und die Beachtung der individuellen Bedürfnisse der Klienten sind außerdem maßgeblich für eine erfolgreiche Inklusion an Regelschulen. Denn nur wenn Inklusion von allen Beteiligten ernsthaft angestrebt wird, kann sie auch gelingen.